

hier vorliegenden Aufgaben sind so ganz anderer Art als diejenigen, welche sich in der Ausstellung im Freien ergeben. Aber, ob es Warmhaus- oder Kalt-hauspflanzen sind, oder Schnittblumen, oder Früchte und Gemüse, immer werden die jeweils zur Verfügung stehenden Innenräume so gestaltet sein, daß sie zusammen mit dem Wesen, den Formen und Farben der Ausstellungsgegenstände in harmonischem Einklang stehen. Besonders abwechslungsreich werden die Sonderschauen auch dadurch in ihrer Erscheinung werden, daß für deren Aufbau auch die Raumgestaltung jedesmal nach neuen Entwürfen vorgenommen wird.

Den Auftakt für die Sonderschauen bildete die große Frühjahrsblumenschau, von welcher in diesem Hefte einige Bilder enthalten sind.

Solche Schauen könnte man Dekorationen großen Stils nennen. Die Wirkungen, welche hiervon auf den allereinfachsten wie auch auf das Auge des ästhetisch feinst empfindenden Menschen ausgehen können, sind meiner Ansicht nach durch kein anderes Material, das unsere Erde hervorbringt, zu erreichen. Eine befriedigende und eine beglückende Lösung wird sich aber nur dann ergeben, wenn mit Vorbedacht auf die zu zeigenden Pflanzencharaktere, Blütenfarben, Blütengrößen usw. auch der Ausstellungsraum als solcher eine in sich harmonische Raumgestaltung erfahren hat. Die Wege hierzu sind mannigfaltig. Am eindrucksvollsten in der rhythmischen Einheit ihrer Erscheinung waren zweifellos die Stülgärten, welche in die Hallen 13 und 14 eingebaut waren. In Grundriß, Anordnung und vertikalem Aufbau grundverschieden; der eine, man möchte sagen, von einer strengen Monumentalität, der andere von einer leicht beschwingten, überall bemerkbaren Lebendigkeit der Raum- und Pflanzenformen, waren sie so recht geeignet, die Betrachtung durch die Besucher und den Meinungs-austausch zwischen den verschiedensten Menschen anzuregen, die sich alle der Gegensätzlichkeit dieser beiden größten, farbenprächtigsten Räume wohl bewußt wurden und sich dann entsprechend ihrer persönlichen Neigung und Einstellung für die farbenlaute und ernste oder für die farbenzarte, andächtig heitere Harmonie entschieden.



Driesch. Zeichnung

Die große Aquarell-Ausstellung

(Als Ergänzung der deutschen Abteilung auf der
Internationalen Kunstausstellung Dresden 1926)

Von WILL GROHMANN

ES war eine glückliche Idee des Sächsischen Kunstvereins, die Internationale 1926 durch eine große Aquarell- und Handzeichnungs-Ausstellung der deutschen Künstler zu ergänzen. Das Gesamthild der Kunst in Deutschland erfährt dadurch quantitativ eine Erweiterung und wird verzweigter, bunter. Die Ausstellung hat auch die kleineren Sonderbegabungen und lokalen Größen heranzuziehen nicht verschmäht und aus über 3000 Einsendungen schließlich ein Drittel ausgewählt, das sich zu gleichen Teilen auf die Prominenten, den Durchschnitt und das Gros verteilt. Aquarelle und Handzeichnungen sind gemeinsam eingeladen worden, und es zeigt sich, daß bei allen den Künstlern, die nicht Spezialisten sind, diese Methode richtig war; denn die Grenze zwischen Aquarell und Zeichnung ist fließender geworden und heute auch bei demselben Künstler der Aufgabe und Absicht entsprechend veränderlich. Oft drängen diese zur stärkeren Betonung des linearen Gerüstes (George Groß), oft zur Ausschließlichkeit der Farbe (Schmidt-Rottluff). In der Fähigkeit, den Aufwand der Mittel präzise zu bestimmen, unterscheidet sich auch hier der Künstler vom Dilettanten. Die Zeiten der konventionellen Normierung sind zunächst einmal vorbei, und jeder Künstler hat mit sich selbst auszumachen, wo für seine darstellerischen Absichten die sprachlichen Mittel erschöpft sind; ebenso wie es seine Sache ist, aus welchem Reservoir (Natur, Gedächtnis, Imagination) er seine schöpferischen Kräfte speist, und bis zu welchem Grade er seine Vorstellungs-welt in Aquarell und Zeichnung ausformen will. In Zeiten der Überlieferung und der Übereinkunft wird es immer eine Abgrenzung der besonderen Mitteilungsarten auf Grund technisch-handwerklicher oder gestalterischer Elemente geben; Aquarell und Zeichnung erscheinen als Vorstufe, als Naturstudie, Kompositionsskizze, Notierung eines Einfalls, nicht als Selbstzweck, als eine Gattung für sich. Heute durchläuft beide Mitteilungsarten der ganze Prozeß des künstlerischen Schaffens vom ersten Einfall, der ersten Notiz vor der Natur oder aus dem Gedächtnis bis zum fertigen Bild. Unnötig zu sagen, daß mit diesem nicht die Vortäuschung eines Gemäldes gemeint ist; fertig ist, was sein Gesetz erfüllt, nichts anderes. Fertig als Bild ist eine Zeichnung von Schlemmer, ebenso wie ein Aquarell von Dix; in beiden erreicht der Antrieb das in ihm liegende Ziel. Das gilt nicht für Aquarelle und Pastelle, die in unlauteren Wettbewerb mit dem Gemälde treten und sich durch diese Präntensionen ad absurdum führen (Beispiele vorhanden). Es wäre eine lohnende Aufgabe für später, einmal nach solchen rein gestaltungsmäßigen Gesichtspunkten eine Ausstellung aufzubauen.

Die Leitung des Sächsischen Kunstvereins (R. Richter) und der Arbeitsausschuß haben nach Bedeutung und Zusammenhang die Arbeiten geordnet und die Produktion des einzelnen nicht getrennt, so daß jeder ganz sachlich und durch dekorative Hängerücksichten unbeschwert zur Geltung kommt. Ein besonderes Verdienst ist der Ausbau des Materials nach der Seite der Sonderfälle: Bildhauerzeichnungen (Barlach, Lehmbruck, Albiker, Kolbe, Wrba u. a.), Karikaturen (Gulbransson, T. T. Heine, K. Arnold), Humoristen (Eugen Kirchner, E. Harburger, Oberländer, Zille). In einem Raum sind Arbeiten der jüngst Verstorbenen liebevoll gehängt (F. Marc, A. Macke,

W. Rösler, Th. von Brockhusen, A. Weisgerber, Westermayr); die Abteilung der Liebermann, Slevogt, Corinth ist durch Blätter Thomas, Kalkreuths und Trübners geschickt ergänzt. Im übrigen beherrscht ein sympathischer demokratischer Zug die ganze Veranstaltung; Prominente und solche, die es werden wollen, sind gleich gut gehängt, und nur an ein paar Stellen, wo das Material der Grenze des Unzulänglichen sich nähert, tritt eine leise Beunruhigung des Betrachters ein, der aber gern zugibt, daß solches in einer Aquarellausstellung dieses Ausmaßes unvermeidlich ist.

Der Auftakt des Eingangssaales mit E. L. Kirchner, Schmidt-Rottluff, Heckel, Rohlf, Kerschbaumer, Böckstiegel lädt zum Verweilen ein. Schmidt-Rottluffs Aquarelle sind von derselben Farbigkeit wie seine Holzschnitte, nur innerlich bewegter, atmender. Sie kontrastieren mit den linear und farbig außerordentlich differenzierten Blättern Kirchners, dessen Sensibilität immer von neuem überrascht. Otto Müller ist sich ebenso gleichbleibend wie Rohlf's vielgestaltig. Noides leuchtende Blumen und Tiere hängen den großen Blättern Otto Langes und Felixmüllers gegenüber, im gleichen Saal mit den Zeichnungen Hofers, Kokoschkas, Barlachs, den Arbeiten Corinths und der übrigen Impressionisten. Die Blätter sind sorgfältig ausgewählt und teilweise ersten Ranges, besonders bei Liebermann. Da in den Nebenkojen Groß, Dix, Schlichter, B. Kretzschmar und andere Geistesverwandte hängen, ist der Eindruck auch dieses Saales geschlossen. Von den Jüngeren ist W. Heckrott der beste Darsteller von Tieren, Cassel ein bemerkenswerter figuraler Interpret, Winkler ein begabter Landschaftler, Voll ein ebenso innerlicher wie virtuoser Zeichner. W. Jacob, W. Rudolph, J. Hegenbarth sind mit den Genannten die Avantgarde des Dresdner Nachwuchses, dessen sich Gußmann, Sterl und Dorsch als ihre Lehrer nicht zu schämen brauchen. Von München sind die Freunde der Sachlichkeit (Mense, Schrimpf, Unold usw.) herübergekommen, ebenso die alte und neue Akademie: Stuck, Zügel, Dill, Schinnerer u. a. Die Berliner Auslese bietet keine großen Überraschungen (R. Großmann, Jäckel u. a.), dafür ist die Dresdner um so reicher. Über 200 Aussteller füllen das Haus, darunter zirka 50 Plastiker, unter denen neben den Arrivierten wie Lehbruck, de Fiori, Kolbe, Albiker, Scharff und Steger die noch unbekannteren Eugen Hoffmann, Maskos und Godenschweg einen weiteren Aufstieg erwarten lassen.

DRESDEN SOMMER 1926

Der „Grünen Stadt am grünen Fluß“ huldigte man bei einem der jüngsten internationalen Kongresse, die in Dresden tagten, von Männern aus allen Gegenden Europas. Die Stadt der Parke, Blumen, Alleen und Gartenplätze weiß um die Reize ihrer landschaftlichen Schönheit. Und es scheint, als ob sie trotz aller großstädtischen Entwicklung die Gartenstadt bleiben werde, die gerade in diesem Jahre schönste Triumphe feiert. Eine Gartenstadt mit mehr als 600 000 Einwohnern, die trotz den Einverleibungen von 23 Dörfern erst die zweitgrößte Stadt Sachsens ist und von Leipzig in dieser Entwicklung schon überflügelt wurde.

Mit dem wunderbar widerstandsfähigen Gesetz des eigenen Wesens wehrt Dresden sich gegen die Nivellierung zur Allerweltsgrößstadt. Mächtig lebt immer noch der alte Kern der Königsstadt Augusts des Starken. Und wenn man in diesen Zeiten alles tut, was möglich ist, um den Verfall der Sandstein-Architektur und -Plastik des Barock und Rokoko aufzuhalten, so ist das keine Restaurierungswut, sondern ein Lebensbedürfnis der Stadt. Zwinger und Frauenkirche findet der Fremde auch in diesem Jahr noch umbaut von Gerüsten, Gewandhaus und Ministerhotel und viele Einzelheiten wurden mit Takt wiederhergestellt. Galerien und Museen haben trotz der Hergaben an das Haus Wettin nichts Wesentliches eingebüßt. Der Kern der Altstadt um Altmarkt, Neumarkt und Schloß, die am meisten durch die Entwicklung gefährdet waren, sind durch die heutige Bau- und Verkehrspolitik geschützt.

Denn das neue Dresden wird um der Straßenbahnen willen keine Straßen des Zentrums mehr durchbrechen. Im Gegenteil ist man dabei, den Verkehrsbetrieb aus den engen Straßen heraus in die neueren breiten zu verlegen. Eine ganze Reihe neuer Autobuslinien ist eingerichtet und dient dem Schnellverkehr zu den ausgedehnten Vororten. Elektrische Schnellbahnen für den Überlandverkehr sind geplant. Damit zusammen hängt die Straßenherstellung großen Stils, die nach allen Peripherien der Stadt hinaus durchgeführt wird. Hinaus bis an Feld und Wald, Hügel und Heide. Das neue Dresden wird ein Siedlungs-Dresden. Es bleibt ein Triumph für das kleine Hellerau und seine Gründer Wolf Dohrn und Karl Schmidt, daß es so der Entwicklung vorausgeeilt ist. Die Stadt selbst hat diese Siedlungspolitik in die Hand genommen und geht in diesem Sinne auch an alle Schul- oder Hospitalbauten heran.

Großartig entfaltet sich das neue Hochschulviertel auf den Südhöhen. Martin Dülfers weitsichtige und schöne Planung des Komplexes der Neuen Technischen Hochschule wächst zusehends seiner Vollendung entgegen. Die mächtigen Institutsbauten sprechen deutlicher als alles von der bedeutsamen Entwicklung der Dresdner Hochschule. Und das neue Studentenhäuser ist eine der Zentralstellen des deutschen Studententums geworden.

Im Zusammenhang mit dem neuen Geist der Stadt darf das Deutsche Hygienemuseum nicht vergessen werden, das noch in den provisorischen Räumen des alten Marstalls am Zwinger auf den längst geplanten Neubau wartet. Und als Zeichen der mächtigen Entwicklung des Sports steht am Großen Garten das Stadion, das schon bedeutsame nationale und internationale Wettkämpfe sah. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft ist ein modernes Sportbad eben eingeweiht worden.

In diesem Dresden von 1926, aus Altem und Neuem zusammengewachsen, lebt nach alter Tradition, in neuerer Zeit nicht ohne viel Hingabe und Mühe wach erhalten, künstlerischer Geist. Die Kunststadt Dresden, repräsentiert in gleicher Weise



Schmidt-Rottluff
Büdnis
Aus der Aquarellausstellung im Dresdner Kunstverein